

Friedrich Hebbel – *Maria Magdalene. Ein bürgerliches Trauerspiel*

(1844, estratto: atto III, scena 4; atto III, scena 11)

Genere: tragedia in prosa

La tragedia, composta da tre atti in prosa, è data alle stampe nel 1844 e portata in scena la prima volta al Königsberger Stadttheater il 13 marzo 1846. Il titolo, che rimanda alla biblica Maria Maddalena, è stato dato dall'editore che riteneva di poter suscitare maggior interesse nel pubblico scegliendo un personaggio noto. L'intenzione di Hebbel era invece quella di intitolare la sua *pièce* con il nome della protagonista, Klara, una donna piccolo-borghese che sceglie di morire per fuggire il rigido giudizio della famiglia.

Klara, figlia del falegname Anton, è fidanzata con Leonhard pur non amandolo. Dopo l'incontro di Klara con Friedrich, un amore giovanile della donna, Leonhard, che si rivelerà poi un mero cacciatore di dote, seduce Klara, che rimane incinta. Friedrich non ha il coraggio di opporsi ai pregiudizi morali sposando Klara; i genitori abbandonano la figlia al proprio destino e anche il fratello, che Klara crede dalla sua parte, è sospettato di essere un ladro. L'unica via d'uscita che la donna vede è quella del suicidio.

Con la sua eroina Hebbel porta in scena un duplice conflitto: quello interiore e privato, espresso nel profondo timore di Klara di deludere la famiglia, e quello 'pubblico' di una società, e soprattutto di una classe borghese incapace di agire liberandosi dal conformismo perbenista.

Le scene scelte presentano la prima (atto terzo, scena quarta) un dialogo fra Leonhard e Klara che ben evidenzia quanto l'uomo aspiri solo alla dote della donna e lo faccia senza alcuno scrupolo; la seconda (atto terzo, scena undicesima), quella finale del dramma, mette in evidenza i sentimenti di incredulità del falegname, turbato dopo che la figlia si è gettata nel pozzo ma, al contempo, non tanto preoccupato per la sorte di Klara quanto per le reazioni della società a un simile gesto.

Moira Paleari

(3. Akt, 4. Szene)

LEONHARD. Ja, siehst du, Klara, du sprachst von Worthalten. Eben weil ich ein Mann von Wort bin, muß ich dir antworten, wie ich geantwortet habe. Dir schrieb ich vor acht Tagen ab, du kannst es nicht leugnen, der Brief liegt da. *Er reicht ihr den Brief, sie nimmt ihn mechanisch.* Ich hatte Grund, dein Bruder – Du sagst, er ist frei gesprochen, es freut mich! In diesen acht Tagen knüpfte ich ein neues Verhältnis an; ich hatte das Recht dazu, denn du hast nicht zur rechten Zeit gegen meinen Brief protestiert, ich war frei in meinem Gefühl, wie vor dem Gesetz. Jetzt kommst du, aber ich habe schon ein Wort gegeben und eins empfangen, ja – *Für sich.* ich wollt, es wär so – die andere ist schon mit dir in gleichem Fall, du dauerst mich,

Er streicht ihr die Locken zurück, sie läßt es geschehen, als ob sie es gar nicht bemerkte. aber du wirst einsehen – mit dem Bürgermeister ist nicht zu spaßen!

KLARA. *wie geistesabwesend.* Nicht zu spaßen!

LEONHARD. Siehst du, du wirst vernünftig! Und was deinen Vater betrifft, so kannst du ihm keck ins Gesicht sagen, daß er allein schuld ist! Starre mich nicht so an, schüttle nicht den Kopf, es ist so, Mädchen, es ist so! Sags ihm nur, er wirds schon verstehen und in sich gehen, ich bürgе dir dafür! *Für sich.* Wer die Aussteuer seiner Tochter wegschenkt, der muß sich nicht wundern, daß sie sitzenbleibt. Wenn ich daran denke, so steift sich mir ordentlich der Rücken, und ich könnte wünschen, der alte Kerl wäre hier, um eine Lektion in Empfang zu nehmen. Warum muß ich grausam sein? Nur weil er ein Tor war! Was auch daraus entsteht, er hats zu verantworten, das ist klar! *Zu Klara.* Oder willst du, daß ich selbst mit ihm rede? Dir zu Liebe will ich ein blaues Auge wagen und zu ihm gehen! Er kann grob gegen mich werden, er kann mir den Stiefelknecht an den Kopf werfen, aber er wird die Wahrheit, trotz des Bauchgrimmens, das sie ihm verursacht, hinunterknirschen und dich in Ruhe lassen müssen. Verlaß dich darauf! Ist er zu Hause?

KLARA *richtet sich hoch auf.* Ich danke dir! *Will gehen.*

LEONHARD. Soll ich dich hinüberbegleiten? Ich habe den Mut!

KLARA. Ich danke dir, wie ich einer Schlange danken würde, die mich umknotet hätte und mich von selbst wieder ließe und fort spränge, weil eine andere Beute sie lockte. Ich weiß, daß ich gebissen bin, ich weiß, daß sie mich nur läßt, weil es ihr nicht der Mühe wert scheint, mir das bißchen Mark aus den Gebeinen zu saugen, aber ich danke ihr doch, denn nun hab ich einen ruhigen Tod. Ja, Mensch, es ist kein Hohn, ich danke dir, mir ist, als hätt ich durch deine Brust bis in den Abgrund der Hölle hinuntergesehen, und was auch in der furchtbaren Ewigkeit mein Los sei, mit dir hab ich nichts mehr zu schaffen, und das ist ein Trost! Und wie der Unglückliche, den ein Wurm gestochen hat, nicht gescholten wird, wenn er sich in Schauer und Ekel die Adern öffnet, damit das vergiftete Leben schnell ausströmen kann, so wird die ewige Gnade sich vielleicht auch mein erbarmen, wenn sie dich ansieht, und mich, was du aus mir gemacht hast, denn warum könnt ichs tun, wenn ichs nimmer, nimmer tun dürfte? Nur eins noch: mein Vater weiß von nichts, er ahnt nichts, und damit er nie etwas erfährt, geh ich noch heute aus der Welt! Könnst ich denken, daß du – *Sie tut wild einen Schritt auf ihn zu.* Doch, das ist Torheit, dir kanns ja nur willkommen sein, wenn sie alle stehen und die Köpfe schütteln und sich umsonst fragen: warum das geschehen ist!

LEONHARD. Es kommen Fälle vor! Was soll man tun? Klara!

KLARA. Fort von hier! Der Mensch kann sprechen! *Sie will gehen.*

LEONHARD. Meinst du, daß ichs dir glaube?

KLARA. Nein!

LEONHARD. Du kannst Gott Lob nicht Selbst-Mörderin werden, ohne zugleich Kindes-Mörderin zu werden!

KLARA. Beides lieber, als Vater-Mörderin! O ich weiß, daß man Sünde mit Sünde nicht büßt! Aber was ich jetzt tu, das kommt über mich allein! Geb ich meinem Vater das Messer in die Hand, so triffst ihn, wie mich! Mich triffst immer! Dies gibt mir Mut und Kraft in all meiner Angst! Dir wirds wohl gehen auf Erden! *Ab.*

(3. Akt, 11. Szene)

DER SEKRETÄR *tritt bleich und wankend herein, er drückt ein Tuch gegen die Brust. Wo ist Klara? Er fällt auf einen Stuhl zurück.* Jesus! Guten Abend! Gott sei Dank, daß ich noch her kam! Wo ist sie?

KARL. Sie ging zum – Wo bleibt sie? Ihre Reden – mir wird Angst! *Ab.*

SEKRETÄR. Sie ist gerächt – Der Bube liegt – Aber auch ich bin – Warum das, Gott? – Nun kann ich sie ja nicht –

MEISTER ANTON. Was hat Er? Was ist mit Ihm?

SEKRETÄR. Es ist gleich aus! Geb Er mir die Hand darauf, daß Er seine Tochter nicht verstoßen will – Hört Er, nicht verstoßen, wenn sie –

MEISTER ANTON. Das ist eine wunderliche Rede. Warum sollt ich sie denn – Ha, mir gehen die Augen auf! Hätt ich ihr nicht unrecht getan?

SEKRETÄR. Geb Er mir die Hand!

MEISTER ANTON. Nein! *Steckt beide Hände in die Tasche.* Aber ich werde ihr Platz machen, und sie weiß das, ich habs ihr gesagt!

SEKRETÄR *entsetzt.* Er hat ihr – Unglückliche, jetzt erst versteh ich dich ganz!

KARL *stürzt herein.* Vater, Vater, es liegt jemand im Brunnen! Wenns nur nicht –

MEISTER ANTON. Die große Leiter her! Haken! Stricke! Was säumst du? Schnell! Und obs der Gerichtsdiener wäre!

KARL. Alles ist schon da. Die Nachbarn kamen vor mir. Wenns nur nicht Klara ist!

MEISTER ANTON. Klara? *Er hält sich an einem Tisch.*

KARL. Sie ging, um Wasser zu schöpfen, und man fand ihr Tuch.

SEKRETÄR. Bube, nun weiß ich, warum deine Kugel traf. Sie ists.

MEISTER ANTON. Sieh doch zu! *Setzt sich nieder.* Ich kann nicht! *Karl ab.* Und doch! *Steht wieder auf.* Wenn ich ihn *Zum Sekretär.* recht verstanden habe, so ist alles gut.

KARL *kommt zurück.* Klara! Tot! Der Kopf gräßlich am Brunnenrand zerschmettert, als sie, – Vater, sie ist nicht hinein gestürzt, sie ist hinein gesprungen, eine Magd hats gesehen!

MEISTER ANTON. Die soll sichs überlegen, eh sie spricht! Es ist nicht hell genug, daß sie das mit Bestimmtheit hat unterscheiden können!

SEKRETÄR. Zweifelt Er? Er mögte wohl, aber Er kann nicht! Denk Er nur an das, was Er ihr gesagt hat! Er hat sie auf den Weg des Todes hinausgewiesen, ich, ich bin schuld, daß sie nicht wieder umgekehrt ist. Er dachte, als er ihren Jammer ahnte, an die Zungen, die hinter ihm herzischeln würden, aber nicht an die Nichtswürdigkeit der Schlangen, denen sie angehören, da sprach Er ein Wort aus, das sie zur Verzweiflung trieb; ich, statt sie, als ihr Herz in namenloser Angst vor mir aufsprang, in meine Arme zu schließen, dachte an den Buben, der dazu ein Gesicht ziehen könnte, und – nun, ich bezahls mit dem Leben, daß ich mich von einem, der schlechter war, als ich, so abhängig machte, und auch Er, so eisern Er dasteht, auch Er wird noch einmal sprechen: Tochter, ich wollte doch, du hättest mir das Kopfschütteln und Achselzucken der Pharisäer um mich her nicht erspart, es beugt mich doch tiefer, daß du nun nicht an meinem Sterbebett sitzen und mir den Angstschweiß abtrocknen kannst!

MEISTER ANTON. Sie hat mir nichts erspart – man hats gesehen!

SEKRETÄR. Sie hat getan was sie konnte – Er wars nicht wert, daß ihre Tat gelang!

MEISTER ANTON. Oder sie nicht!

Tumult draußen.

KARL. Sie kommen mit ihr – *Will ab.*

MEISTER ANTON *fest, wie bis zu Ende, ruft ihm nach.* In die Hinterstube, wo die Mutter stand!

SEKRETÄR. Ihr entgegen! *Will aufstehen, fällt aber zurück.* O! Karl!

KARL *hilft ihm auf und führt ihn ab.*

MEISTER ANTON. Ich verstehe die Welt nicht mehr!

Er bleibt sinnend stehen.